

# Buchbesprechungen

Autor(en): **Wildhaber**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **66 (1976)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen

EDWARD ATTENHOFER, Zurzach. Bern, Verlag Paul Haupt, 1976. 31 S. Text, 32 Bildseiten, 4 Abb. im Text. (Schweizer Heimatbücher, 180).

Verlag und Verfasser geben uns hier ein tadelloses neues Heimatbuch. Attenhofer, der selber Zurzacher Bürger ist, geht in seinem vorzüglichen Text vor allem auf die beiden bedeutsamen Komponenten ein, welche zum Aufblühen des Fleckens wesentlich beigetragen haben: den Wallfahrtsort mit seinem Verenkult und die berühmten Zurzacher Messen. Beide haben einander wechselwirkend gefördert. Auch das bauliche Bild des Fleckens ist dadurch bedingt. So sind für Zurzach die Messehäuser typisch, die gebaut wurden, um Messebesucher zu beherbergen und Wein auszuschenken. In neuerer Zeit, nachdem die Messen ihre Bedeutung völlig verloren hatten, traten an ihre Stelle die Stickerei-Industrie und das Aufkommen von Zurzach als Thermalbad. Attenhofer geht ferner ein auf die verschiedenen Vereine im Flecken und auf berühmte Leute, welche mit Zurzach verbunden waren. Einen ausgezeichneten Querschnitt über Zurzachs Geschichte vermittelt der vorbildlich ausgelesene und gedruckte Bildteil. Wildhaber

P. POLYKARP SCHWITTER, Das Kapuzinerkloster Näfels 1675–1975 (Ein Beitrag zur Glarner Landesgeschichte). Näfels, Glarner Volksblatt, 1975. 305 S., reich ill.

Näfels nimmt mit seiner Nachbargemeinde Oberurnen als ehemals geschlossene katholische Enklave des Kantons Glarus heute noch eine beiden Seiten bewußte Sonderstellung ein; dazu gehört und trägt bei, daß hier das einzige Kloster des Landes steht. Unter welchen europäischen, eidgenössischen und lokalen Voraussetzungen es geplant und gegründet wurde, schildert das erste Kapitel, das ebenso reich dokumentiert ist wie die drei folgenden, die für die weitere, oft gefährliche Entwicklung gleichfalls eine Fülle neuer Einsichten vermitteln. Das gut ausgestattete Buch ist zwar nicht auf Volkskunde hin ausgerichtet, aber es stellt für die noch ungeschriebene Volkskunde der konfessionellen Symbiose bedeutsame Materialien zur Verfügung, die sicher nicht nur einen Glarner zu fesseln vermögen, geht es doch hier wie in Theo Gantners Dissertation, wenn auch unter ganz anderen Voraussetzungen, um die schwierigen «Probleme einer konfessionellen Minderheit». Ty

PAUL HUGGER und ALFRED MUTZ, Der Ziseleur. Basel, Krebs; Bonn, Rudolf Habelt, 1976. 32 S., 20 Abb. (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Altes Handwerk, 40).

Die Reihe der so wertvollen und höchst instruktiven Filme und der zugehörigen Begleittexte ist um eine weitere Nummer bereichert worden. Diesmal geht es um den Ziseleur. Dieser Beruf hatte seine letzte Blüte während der Zeit des Jugendstils erlebt; heute ist er recht selten geworden. In Basel übt ein über 80jähriger Mann, Hans Wirz, diesen Beruf noch aus. P. Hugger und A. Mutz haben ihn aufgestöbert und haben von ihm seine Lebensgeschichte und Arbeitswelt schildern gehört. Es liest sich geradezu spannend, was Paul Hugger aus dem Leben dieses Ziseleurs erzählen kann; es ist ein bewegtes Schicksal, mit dem Hans Wirz sich auseinander zu setzen hatte. Alfred Mutz beschreibt mit gewohnter Sachkenntnis technologischer Vorgänge, die Werkstatt, die Geräte und die Arbeitsvorgänge des Treibens und des Ziselierens. Die beigegebenen Photos sind hervorragend gut. Wildhaber

HÄXEBRÄNZ, 99 × Züritütsch (Wie me Züritütsch tänkt, redt, schrybt). Zürich, Verlag Hans Rohr, 1975. 170 S. (Herausgegeben vom Bund Schwyzertütsch und seiner Gruppe Züri).

Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß sich hinter dem Pseudonym, einer volksetymologischen Umgestaltung des Stadtheiligen Exuperantius, der Zürcher Germanist J. M. BÄCHTOLD verbirgt. Sein Büchlein bietet eine Auswahl aus kürzeren und längeren Beiträgen, die er zuerst in einer Tageszeitung veröffentlicht hat, ähnlich wie einst Otto von Greyerz seine «Sprachpillen». Im Unterschied zu dem Berner hat aber der Zürcher durchwegs die Mundart verwendet, um über Mundart zu schreiben, und da sie sich mühelos liest, bezeugt er in der Praxis ihre «Leistungsfähigkeit» auch bei der Formulierung schwierigerer Sachverhalte. Daß neben Lauten, Formen

und Syntax vor allem Wörter und Redewendungen (im Register erschlossen) besprochen sind, liegt in der Natur der Sache, da ja nun einmal der Wortschatz die geringste Widerstandskraft aufweist. (Zwei Beispiele von vielen mögen genügen: Der «Schrank» verdrängt den «Kasten», der/die «Butter» den «Anken».) Was den Wandel bewirkt, wird oft einleuchtend begründet. (Zum «Arzt», der heute in ZH den «Tokter» konkurrenziert, wäre noch auf den «Zahnarzt» zu verweisen, eine Wortzusammensetzung, die nie vermundartlicht worden ist; in meinem Dialekt müßte man vom \*«Zandtoggter» sprechen, aber dazu ist es so wenig gekommen wie zu einem \*«Wiitluege» für TV.) Eindringlich, aber erfreulich unsentimental setzt sich Bächtold für einen möglichst unvermischten Dialekt ein. Das Büchlein liest sich mit ebensoviel Genuß wie Gewinn. Ty

RUDOLF HOTZENKÖCHERLE und RUDOLF BRUNNER, SDS Phonogramme (Begleittexte zu den Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz). Heft 1: Kantone Bern und Freiburg (Platten ZSDS 1-4). Bern, Francke Verlag, 1974. XVI u. 65 S., 4 Platten.

Die Platten sind als willkommene akustische Illustrationen zum SDS gemeint; andererseits erleichtert es das Heft, den gesprochenen Texten auch optisch zu folgen. Erfasst sind aus BE Huttwil, Siselen, Wichtrach, Diemtigen, Gesteig, St. Stephan, Merligen, Brienz, Grindelwald und Meiringen, aus FR Giffers. (Für die geplanten drei weiteren Hefte sei der Wunsch nach einer Kartenskizze angemeldet.) Nach dem Vorbild der alten Dialektologie wird, um einen Vergleich zu ermöglichen, für fast jede Gemeinde derselbe Text gesprochen, freilich nicht wie einst das Gleichnis vom Verlorenen Sohn, sondern ein Gespräch zwischen Schüler und Lehrer am Neujahrstag. Daran schließen, «ganz nach den Neigungen der Sprecher», ein freigewählter Text und eine Beschreibung meist älterer Arbeitsvorgänge an. Was wir an technischen Ausdrücken hören (und lesen) können, was über verschwundene Arbeiten (wie Dreschen) oder über Erntefeste zu vernehmen ist, davon hat gerade die Volkskunde dankbar Kenntnis zu nehmen. Daß in den zwischen 1954 und 1959 hergestellten Aufnahmen, die nun vom Band auf Platten übertragen worden sind, gelegentlich das Bestreben nicht überhörbar ist, in die freien Texte ein ganzes Arsenal aussterbender Wörter zu pressen, sei so wenig verschwiegen wie die manchmal überraschenden Unsicherheiten in den Lautungen. Ty

FLORENCE GUGGENHEIM-GRÜNBERG, Wörterbuch zu Surbtaler Jiddisch. Zürich, Juris Druck + Verlag, 1976, 49 S. (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz, 11).

Die um die Erforschung des Surbtals (Endingen und Lengnau AG) hochverdiente Autorin präsentiert ein seit Jahrzehnten nachgeführtes Wörterbuch mit den von ihr erfaßten «Ausdrücken hebräisch-aramäischen und romanischen Ursprungs», erweitert um «einige bemerkenswerte Ausdrücke deutschen Ursprungs». Über diese Materialien hinaus ist für die Volkskunde das letzte Kapitel besonders bemerkenswert, wo statistisch festgehalten wird, in welchem Zusammenhang und von wem dieses traditionelle Wortgut noch verwendet wird oder wurde. Ty

INGEBORG VON ERLACH, Berner Feste und Umzüge. Bern, Benteli Verlag, 1976. 56 S., Abb.

Das Buch ist wissenschaftlich leider unbrauchbar, weil Text und Abbildungen ohne die geringste Dokumentation geblieben sind. Außer einem vagen Bildernachweis auf dem Vorsatz findet sich überhaupt keine Angabe. Wildhaber